

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 22

Artikel: Sommerszeit
Autor: Bollin, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den stürzen zu Stunden. Er fühlt in sich Kräfte wachsen, die er nie vorher verspürt hat. Er will sein Schicksal zwingen ...

Der Abend bricht an. Giacomo wirft sich minutenlang in den heißen Sand. Ein paar Möven jagen über das Boot hin. Nun schnellt er auf, greift nach der Chiantiflasche und schwingt sich in die Barke. Das losgebundene Schiff knirscht im Sande und gleitet hinaus. Die Bugwelle rauscht. Die Ruder schlagen ins Wasser.

Eine Stunde später fährt Carlo Panizza hinaus und nimmt denselben Weg. Die Nacht ist eingebrochen. In kalter Ruhe glitzern die Sterne.

*

Mitten in der Nacht, aus bösem Traum geschreckt, erwacht Olivia. Sie sitzt, den Kopf weit vorgebeugt, im Bett und starrt ins Leere. Sie gleitet vom Lager und späht hinter trüber Gardine hervor in die Nacht.

Reue springt sie an. Sie schlüpft in ihr Röcklein und läuft mit fliegenden Schritten zum Strand. Es ist nichts zu sehen als weit draussen die unruhigen Lichter, die über dem Wasser zittern. Das Meer ist glatt und wellenlos. Olivia fühlt ihren Rücken eiskalt werden.

«Carlo», flüstern ihre blassen Lippen.

«Carlo, komm heim!» Auf einmal schält sich der Kern ihres Wesens aus aller Verwirrung. Erkenntnis stürzt über sie ...

Warm streicht der Nachtwind über die Lüfte. Olivia, in den Sand gekauert, vergräbt ihr Antlitz

in die schmalen Hände. Reglos verharrt sie, bis der Morgen graut.

Schwere Ruderschläge rauschen durch die Frühe. Jäh springt Olivia auf und starrt mit schreckgeweiteten Augen auf die See. Wie flüssiges Blei fluten die trägen Wellen zur Küste. Ein Schiffer nur drängt sein Boot zum Strande ... Da löst sich ein durchdringender Schrei von Olivias Lippen.

«Per l'amor di Dio! Wo ist er?» Giacomo, der siegesgewiss aus dem Boot springt, erstarrt vor dem wilden, wirren Blick des Mädchens. Er schweigt und fragt nichts mehr und sieht mit wachsendem Grauen in ihr verstörtes Gesicht.

Olivia kauert am Strand, einen Tag lang, eine Nacht lang. Ihre Augen haben kein Ziel als die weiten, unendlichen Wasser. Sie kauert am Strand, bis mitleidige Frauen sie heimführen.

Fünf Boote ziehen aus, um den Vermissten zu suchen, Aber das Meer weiss zu schweigen, wenn jemand sich ihm anvertraut.

Olivia Giambetta lebt weiter. Ihr wirrer Geist hat die Ruhe wieder gefunden. Die Wogen der Schuld haben sich in ihrer Seele geglättet, aber ihr Wesen ist gelöst von dieser Erde und gehört dem Toten, der in den Fluten ruht.

An schönen Abenden, wenn das Meer nur Duft, Ferne und Farben schenkt, sitzt Olivia reglos auf dem wellenumspülten Stein und staunt in die Weite. Sie grüßt und nickt mir zu, um sogleich wieder in ihre Träume zu versinken. Nur schwer löst sie sich aus der Welt, in die sie eingegangen ist.

Die Felder tragen ihre ersten Garben
Schon etwas müde naher Reife zu.
Der heisse Mohn verlodert feuerfarben
Am Rand des Ackers unter meinem Schuh.

Mit brauner Hand will ich die Aehren greifen.
Bald kränzen sie die Schnitterin zum Fest.
Wie herrlich ist dies sommersatte Reifen,
Das schon den nahen Abschied ahnen lässt!

So lass mich denn, mein Herz, den Segen sprechen
Wohl über solche Tage aus und ein.
Bald werden wir die neuen Brote brechen
Und einsam, aber reich gesegnet sein.

Sommerszeit

Johannes Böllin